

Predigt – Tipp 22

Thema: Über Finanzen predigen? (Teil 2)

Manche Prediger stützen sich auf **Markus 10, 29-30** und schüren gefühlsmäßige Reaktionen, wenn sie um Spenden bitten. Arme und Witwen werden auf diese Weise zu hohen Spenden verführt. Diese Prediger versprechen, dass Gott die Spende im persönlichen Leben reichlich vermehrt und so den Glauben des Gebers honoriert. Prediger, die sich dieser Methode bedienen, sind wohl selbst nicht davon überzeugt, sonst würden sie ihr eigenes Geld voll einsetzen, um von Gott noch mehr zurückzuerhalten. Zudem befaßt sich diese Bibelstelle mit einem ganz anderen Thema. **Christus** verspricht hier nicht, dass man Hunderte von Müttern, Brüdern und Schwestern erhält. Der eine oder andere würde vielleicht ganz gern jemand in seiner Familie austauschen. Aber davon ist hier nicht die Rede. **Paulus** wendet sich im ersten Brief an **Timotheus** ganz klar gegen die "Wohlstandstheologie" derjenigen, die in der damaligen Zeit ebenfalls Gott für ihre eigenen Ziele einspannen wollten.

3. Eine Gemeinde muss freigiebig sein, sonst kann sie es nicht von ihren Mitgliedern erwarten. Ich sage den Menschen in meiner Predigt: "Wenn du Gott an erster Stelle gibst, wird Er für dich sorgen und dein Leben segnen." Eine Gemeinde, die beschließt, weniger zu geben, weil die eigenen Bedürfnisse zu groß sind, setzt ein falsches Zeichen.
4. Ein praktisches Beispiel. Vor einiger Zeit schlug ich den Gemeindeältesten vor, ab sofort zehn Prozent für missionarische Zwecke zu geben und diesen Betrag jährlich um ein Prozent zu erhöhen. Sie stimmten zu und zur Zeit gibt unsere Gemeinde 15 Prozent. Daran erkennen die Gemeindeglieder, dass die Gemeinde nichts von ihnen erwartet, was sie nicht selbst praktiziert.



Wenn ich praktische Beispiele in die Predigt einbaue, versichere ich mich zuvor, dass alles stimmt und strebe nach Ausgewogenheit. Intensives Schriftstudium bewahrt mich gewöhnlich vor Extremen. Es gibt immer Menschen, die mehr geben könnten. Wenn ich von einem Wohlhabenden weiß, der nur 30 Euro pro Woche spendet, komme ich mir vor wie ein Versager. Ich mache mir dann unwillkürlich Gedanken, wie er sein Geld für die Ewigkeit investieren könnte.

Es gibt auch immer Menschen, die wirklich kaum das Nötigste haben. Auf keinen Fall will ich bei ihnen Schuldgefühle wecken. Ich muß den Zuhörern, die Probleme haben, für Miete und Essen aufzukommen, sensibel über den Einsatz ihrer Mittel predigen.

Im Alten Testament führte Gott den Zehnten ein, damit die Menschen erkennen konnten, was von ihnen erwartet wurde. Heute haben wir Jesus Christus. Wir haben den Heiligen Geist. Wir haben die vollkommene schriftliche Offenbarung Gottes in der Bibel. Wir haben die Gemeinde. Wir leben in einem reichen Land. Sollte Gott heute weniger zustehen, als die zehn Prozent, die im AT erwähnt werden?

Wenn wir über verantwortliche Verwaltung unserer Finanzen predigen, darf nicht der Eindruck entstehen, als ob es Gott primär darum ginge, uns in hohem Maße finanziell zu segnen.

Gott weiß um unsere Bedürfnisse und sorgt für uns. Aber der wahre Segen besteht in einer veränderten Einstellung, in tieferen geistlichen Einsichten, in einer intensiveren Nachfolge und in der größeren Wertschätzung von Familie und Freunden.

(Entnommen und überarbeitet aus *Leadership*, Vol. XVII, Nr. 2.)

Bei einer Vorstandssitzung sagte ein Ältester: „Jeder einzelne hat Anteil an unserem Bauvorhaben und das ist gut so. Es wäre nicht gut, wenn uns ein einzelner Spender die gesamte Summe geben würde.“

Einmal kam der Hauptvorsitzende mit Tränen in den Augen zu mir und sagte:

„Ich habe soeben Geld zugesagt, das ich noch gar nicht habe, um Menschen zu erreichen, denen ich nie zuvor begegnet bin. Und das alles wegen einem Gott, den ich noch nie gesehen habe, aber den ich von Herzen liebe.“

– Robert Russell